

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 71.

Cilli, Donnerstag den 4. September 1890.

XV. Jahrgang.

## Gefinnungsgenossen!

Der Verein „Südmark,“ welcher sich die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Deutschen an der südlichen Sprachgrenze zur Aufgabe gemacht und demnach auf die wärmste Pflege Anspruch hat, hält am 7. d. M. in Cilli seine erste Jahresversammlung ab. Es werden sich deutsche Männer von Nah und Fern in unseren Mauern zusammenfinden, um in ernster Arbeit zu berathen, in welcher Weise jene Interessen, dort wo sie bedroht sind, geschützt werden sollen.

Die Bewohnerschaft der deutschen Stadt Cilli wird diese Gelegenheit selbstverständlich nicht vorübergehen lassen, ohne ihr nationales Bewußtsein klar an den Tag zu legen. Es muß vor unseren Stammesgenossen dargethan werden, daß Cilli eine unbezwingbare Burg unseres Volkes in Untersteiermark ist, und deshalb wollen wir die Jahresversammlung des Vereines „Südmark“ zu einem Feste gestalten, zu einem deutschen Feste. An unsere Gefinnungsgenossen in Untersteiermark aber richten wir hiemit die freundliche Einladung, an diesem Feste theilzunehmen und die Stadt Cilli, welche in nationaler Hinsicht seit Jahrzehnten die Führerschaft hat, bei diesem Anlaße durch recht zahlreichen Besuch zu ehren.

Cilli, 2. September 1890.

Der Festausschuß.

## Erinnerungen eines Mehnerbuben.

Von Nicolaus Krauß.

Wer die Schuld trug? Das ist schwer zu sagen. Mein Vater besaß eine Art Lodenrock. Mit der Zeit giengs besagtem Rock wie allem Irdischen: Er wurde schofel. Nun kehrte die Mutter seine Innenseite nach außen, schnitt hier ein Stück ab, flichte dort eins zu, fuhr mit dem Bügeleisen darüber, und zum Schlusse war ich zu einem ganz respectablen Kleidungsstück gekommen. So ganz gefiel mir der Rock freilich nicht; er hatte einen verdächtigen Stich ins Grüne. Aber zum Schulgehen war er gut, hatte die Mutter gesagt. Konnte ich etwas dagegen thun? Ich hing mir den Schulranzen um und stieg in das Dorf hinab, wo sich die Schule befand. Als mich die anderen Kinder erblickten, erhoben sie ein furchtbares Geschrei, wiesen mit dem Finger auf mich und schrien wie im Chöre: „He! He! Wo kommt das grünrockete Mannerl her?“ Die Verhöhnung meines väterlichen Erbes trieb mir alles Blut ins Gesicht; der Schulranzen flog in die Höhe und fiel krachend auf das Haupt eines Gegners; gleich war die Schiefertafel hin. Sie schlugen auf mich, ich schlug auf sie, dann kam der Lehrer und erwichte mich am Rockragen. „Marisch hinaus!“ rief er mit seiner traurigen eingetrockneten Stimme. „Marisch hinaus vor das Schulhaus, Du kleiner Waldfinf. Und wenn Dein Riesenjorn verbraucht ist, dann kannst wieder hereinkommen, früher nicht.“ Ich gieng und haßte draußen an der frischgestrichenen Kalkwand des

## Cilli, 3. September.

Es ereignet sich oft im Leben, daß Leute, welche sich zu dem Zwecke zusammenfinden, eine Verständigung herbeizuführen, bei dieser Gelegenheit der Klust, welche sie trennt, erst recht gewahr werden und daß sie, die Freunde werden wollten, nun es erst recht nicht sind. Den Herrschern von Deutschland und von Rußland scheint es just ebenso ergangen zu sein. Es wird von der einen Seite gar zu bestimmt versichert, daß sich die beiden Monarchen in Narwa kühl und verstimmt getrennt haben, und von Seite der Officiösen wird gegen diese Nachricht doch gar zu matt angekämpft, als daß man nicht annehmen sollte, daß sie auf Wahrheit beruhe. Vom Berliner auswärtigen Amte lauten die Berichte an die zur Verfügung stehenden Journale dahin, daß es gelungen sei, durch die offene Darlegung der deutschen Politik und durch das diplomatische Feingefühl Capriovi's die Friedensgarantien zu sichern und daß im Uebrigen Alles beim Alten bleibe. Und der „Nord“, das Organ des russischen Ministeriums des Aeußern, bemerkt über die Kaiser-Entrevue, daß dieselbe den günstigen Erwartungen, welche man daran geknüpft, ganz entsprochen habe, verräth jedoch mit keiner Silbe, worin diese günstigen Erwartungen bestanden haben. Wenn die Officiösen eine so vorsichtig zurückhaltende Sprache führen, dann stehen die Dinge gewiß nicht günstig, und man muß es glauben, daß die beiden Kaiser in Narwa in der That zu der Erkenntnis gelangt, daß ihre Wege nach sehr verschiedenen Richtungen gehen.

Der Czar mochte sich der Meinung hinge-

Schulhauses nach den Fliegen, welche dort summend und brummend ihren Morgenspaziergang machten. Als ich sie alle glücklich vertrieben hatte, nahm ich die Scherben meiner Tafel aus dem Ranzen und schleuderte sie über die träge schmutzige Fläche des Gemeindeteiches. Plötzlich erwachte in meiner Knabenbrust der Stolz des Waldsiedlers; der Ranzen flog auf den Rücken, und ich marschierte der Heimat zu.

Mein Vater war ganz meiner Meinung und gab mich in eine andere Schule. Das Dorf war einige Stunden von der Heimat entfernt und besaß eine Kirche. Die Knaben eines Pfarrdorfes können, wenn sie brav sind, es bis zum Ministranten bringen. Hatte ich nun wirklich etwas gelernt, oder machte eine gewisse Protection ihren Einfluß zu meinen Gunsten geltend, kurz und gut, ich wurde schon im zweiten Jahr letzter „Aufwartbub“. Großes Ansehen genoß ich da freilich nicht, und meine Thätigkeit wurde nur am Sonntage in Anspruch genommen. Aber glücklicher war ich wie der Kaiser von China. So selbstzufrieden war ich, daß ich nicht einmal merkte, wenn meine Herren Kollegen mir immer und immer wieder die schmutzigsten Chorhemden, die verschoffensten Krügen und gestickten Rappchen zuschoben. Und dann nach dem Hochamte kam der Kirchvater mit seinem Klingelbeutel, stürzte ihn um, und drückte uns Ministranten jedem einen Kreuzer als Lohn für unsere Bemühungen in die Hand. Der alte Kirchenvater seufzte jedesmal, wenn er sich an das Zählen des Opfergeldes machte, und oft flüsterte er vor sich hin: „Ist wirklich nicht mehr schön. Fünfunddreißig

geben haben, den Deutschen Kaiser als einen ebenso unbefangenen Mann wiederzufinden, als welchen er ihn kennen lernte, da Wilhelm der Zweite in Petersburg seinen Antrittsbesuch machte. In der Zeit, die zwischen der ersten und der zweiten russischen Reise des Deutschen Kaisers liegt, hat sich in demselben jedoch das Machtbewußtsein entwickelt, er hat sich zu einer stark ausgeprägten Regenten-Individualität gestaltet, die ihren Stolz darein setzt, allein zu regieren. Mit einem Fürsten, welcher der Mitwirkung eines Staatsmannes von der Bedeutung Bismarck's entbehren zu können glaubt, hat sich der hochfahrende Czar nicht verständigen können. Capriovi, der neue Kanzler, scheint gefügiger zu sein als sein Kaiser, gefügiger auch als es Bismarck war, welchem gegenüber Alexander bekanntlich einen sehr schweren Stand hatte, und Capriovi wurde denn auch sofort mit dem Andreaskreuz geschmückt.

Der Deutsche Kaiser zog eingestandenemassen mit der Absicht nach Rußland, die Beziehungen zwischen den beiden Reichen zu bessern. Bismarck hat seinerzeit die Hoffnung, für das Deutsche Reich an Rußland einen verlässlichen Freund zu gewinnen, aufgegeben, und diesem Umstande ist die Existenz des mitteleuropäischen Dreibundes zu danken. Was dem Fürsten Bismarck nicht gelang, ist auch dem Kaiser Wilhelm und seinem neuen Kanzler nicht gelungen, und der letztere ist in der peinlichen Lage, einen Mißerfolg auf dem Felde der auswärtigen Politik verzeichnen zu müssen, den zweiten Mißerfolg während einer erst nach Monaten zählenden Amtsführung. Das Andreaskreuz, welches Capriovi trägt, wird das deutsche Volk über die Erfahrungen

Kreuzer an einem Feiertage! Jetzt wirds aber aus. Na, sie werd'n schon seh'n.“ ... Das Dorf war recht wohlhabend, aber die Bauern wollten nicht einmal in der Kirche etwas vom Zahlen wissen. Der Eine drückte die Augen zu und that als schliefe er, hörte er den Sammelbeutel heranklingeln. Es nützte ihm freilich nichts. Der schlaue Kirchenvater klingelte so lange vor seinen Ohren, bis er schandenhalber die Augen aufthun mußte. Ein anderer warf etwas Weißes in den Beutel und es klapperte und tschepperte, und die Umstehenden wandten alle die Köpfe und glaubten, es wäre ein „Zehner!“ geopfert worden. War aber nur ein weißes Blechel, wie der Kirchenvater zähneknirschend beim Zählen feststellte. Auch Knöpfe fanden sich oft im Klingelbeutel, Knöpfe aus Holz, Bein und Metall und viele außer Curs gefleckte alte Kupfermünzen. Wir hätten die Letzteren recht gern genommen und hätten sicher Mittel und Wege gefunden, sie irgendwo anzubringen. Der Alte blieb all unserem Bitten gegenüber taub. In einem Kasten der Sacristei hatte er einen Zwischack stehen und dahinein spazierten all die alten Münzvetenaren.

Als letzter „Aufwartbub“ hatte ich soviel Borgesetzte, als es Ministranten gab; der alte Kirchenvater war der Commandant der Truppe. Und er sah streng auf Zucht und Ordnung; wir fürchteten ihn mehr als Lehrer, Kaplan und Pfarrer. Wo seine gewichtige Otterfellmütze erschien, deren steifer Rand gar nicht sanft auf unsere Flacksköpfe trommelte, von dort drückten wir uns. Er kannte aber auch alle unsere Schliche



die in Narwa gemacht wurden, ebensowenig hinwegtauschen, als die deutsche Flagge, welche vom Felsen-Eiland vor der Elbemündung herabweht, die schwachen Seiten des Uebereinkommens zu bedecken vermag, welches mit England bezüglich Ostafrikas getroffen wurde.

Die Kühle, mit welcher sich der Czar und sein kaiserlicher Gast von einander getrennt haben, ist selbstverständlich von größter Bedeutung für die allgemeine Lage. Sie dürfte die Gegner des Dreibundes — wir meinen die Gegner desselben in Oesterreich, in Deutschland und in Italien — belehren, daß die beste Garantie für den Frieden eben in dem Dreibunde liegt, dürfte auf längere Zeit Diejenigen zum Schweigen bringen, welche immer wieder von einem Zusammengehen Oesterreichs mit Rußland schwärmen. Die Verbündeten aber werden sich jetzt nur umso fester aneinander schließen, denn die Situation ist ja vollständig klar: Oesterreich, Deutschland, Italien und England auf der einen Seite, Frankreich und Rußland auf der andern.

### Zum Sokoloffeste.

Einem uns heute aus Wien zugekommenen Briefe entnehmen wir folgende Bemerkungen: „Jedem Kenner der Verhältnisse ist es klar, welche Zwecke maßgebend sind, wenn slavische Vereine in deutschen Städten und Gemeinden Aufzüge und Allotria veranstalten. Nicht die eigene Feststimmung, nicht die Freude an der Turnsache oder an der Geselligkeit ist es, welche die slavischen Hezer unter den Deutschen zu „Festen“ und „Aufzügen“ drängt, sondern die Freude an der Mißstimmung, welche sie dadurch bei den Deutschen herbeiführen, und diesen zeigen zu können, daß ein slavischer Wunsch mehr Rücksicht findet, als eine deutsche Abwehr. Umso verletzender ist eine solche Absicht für die Deutschen, welche gar wohl wissen, warum ihnen die rothen Hemden vorgeführt werden. In letzter Linie soll mit Fest und Aufzug aller Welt vor Augen gerückt werden, daß die Slaven in Troppau oder in Cilli oder sonstwo Herren sein wollen und daß es nicht mehr jene deutsche Bevölkerung sein soll, welche seit historischen Zeiten in solchen Städten saß und ihr deutsches Gepräge bis heute bewahrt hat. Und das soll etwa die Deutschen mit Bönne und mit gastfreundlichen Gefühlen für Diejenigen erfüllen, welche sich auch sonst in allen Dingen als ihre Bedränger erweisen und als diejenigen, welche Alles daransetzen, diesen

und Pfiffe. Früher hatten wir hie und da eine Oblate gekauft. Auf einmal kam er dahinter und zählte die Stücke. Dem „Ersten“ oblag die Sorge über das Wasser- und Weinkännchen, und er wußte es immer so einzurichten, daß ein Weinrest zurückblieb. Der Alte verdarb ihm immer die Freude und goß die paar Tropfen in die Flasche zurück, welche beständig hinter Schloß und Riegel gehalten wurde. Das Tropfwachs gehörte von Altersher den Ministranten. Die Folge war, daß diese die Döchte immer so richteten, daß ein möglichst großes Stück Kerze abschmolz. Wehe dem, den der Kirchenvater dabei abfakte, er klagte am andern Tage noch über Zahn- und Backenschmerzen.

Und trotz alledem haßten wir den Alten nicht. Er gehörte zu uns, war unser Kirchenvater, unser Herr und Meister. Bei keiner Gelegenheit vergaß er, unsere Interessen zu wahren. Er legte sich bei jeder Leiche für uns ins Zeug und drang darauf, daß für seine „Aufwartbuben“ ein möglichst hoher Betrag in Rechnung gestellt wurde. Bei den Hochzeiten konnte er uns nicht schnell genug das Singulum zuwerfen, mit welchem wir das junge Ehepaar und den Brautführer „aufhielten“. Am väterlichsten aber sorgte er für uns, wenn wir mit einer Procession nach einem Gnadenorte oder zu einer „Mission“ zogen. Da konnte jeder so viel Würste in sich hineinstopfen, als er vertrug oder nicht vertrug.

Die Ministranten zogen auch vor und während der Messe die Glocken. Sonst war das gerade keine Ehre und auch keine Auszeichnung. Am Donnerstag aber, drei Uhr nachmittags, da wollte jeder Glocken läuten, — um eine

Deutschen ihre deutsche Vergangenheit und damit ihre deutsche Zukunft zu entreißen? So etwas kann selbst der Friedliebendste von einer deutschen Bevölkerung nicht vertragen und ein Lamm müßte darüber die Geduld verlieren. Warum glaubt die Regierung, daß sie von den Deutschen eine solche Entfugung verlangen könne? Und glaubt dies die Regierung nicht, warum gibt sie Bewilligungen wie eben jetzt für Troppau und Cilli, welche bei den Slaven nur Aufforderungen sein werden, die friedliebenden deutschen Bürger fortan auch in allen übrigen deutschen Gemeinwesen zu stören und zu verhöhnen? Die Deutschen gehen mit ihren Festen nicht in vorzugsweise slavische Gemeinwesen; sie bleiben mit ihrer Freude und mit ihren unangenehmen Empfindungen untereinander. Warum sind die Slaven so aufdringlich? Und werden sie es nicht in noch höherem Maße werden, wenn sie sehen, daß es keine Schranken für ihre Angriffslust gibt? Bisher hat die Regierung auch solche Bewilligungen wie jene von Troppau und Cilli nicht erteilt<sup>\*)</sup>. Welchen besonderen Grund hat sie jetzt, von der bisherigen Übung, welche den Deutschen ihr Heim unbestritten ließ, abzugehen? Vielleicht will sie durch besonderes Entgegenkommen bei den Slaven Stimmung für den deutsch-tschechischen Ausgleich oder überhaupt für die Regierungspolitik machen. Dann fängt sie es unrichtig an: Sie wird auch in dieser Hinsicht nur die Begehrlichkeit des Slaventhums steigern wie ihr dies ohnehin schon in hohem Maße gelungen ist. Wir gehen also neuen, noch erbitterteren Kämpfen entgegen. Die Dinge in Troppau und in Cilli sind dabei nur Vorspiel.“

<sup>\*)</sup> Diese Bemerkung trifft allerdings nicht zu. Anmerkung der Redaction.

### Rundschau.

[Die Priester und die Politik.] Auf clericaler Seite selbst wird der Satz verfolgt, daß Religion und Politik auseinander zu halten seien, freilich zum großen Verdrusse derjenigen, welche die Kaplanokratie als die beste aller Regierungsformen angesehen wissen möchten. Wie weit der Wahnsinn dieser letzteren Art von Religionen bereits geht, das mag man aus nachstehender Aeußerung ersehen, welche das clericale „Einzer Volksblatt“ in einem „Eingefendet“ seinen Lesern ohne alle einschränkende Bemerkung aufsticht. In einer Polemik gegen die liberale Linzer „Tagespost“ sagt da ein Fanatiker der

halbe Stunde aus der Schule fortzukommen. Ich genoß dieses Privilegium nur wenige Monate, dann wurde ich desselben mit Schande verlustig. Das kam so. Wir, die Größeren, hatten die drei göttlichen Tugenden zu lernen bekommen. Gerade an einem Donnerstag Nachmittag wurde geprüft. Auch ich wurde aufgerufen. Ueber den „Glauben“ und die „Hoffnung“ kam ich hinaus, mitten in der „Liebe“ blieb ich stecken. Aus war's. Von da an mußte ich immer in der Schule bleiben, während ein Anderer an meiner Stelle Glocken läutete und dem Bauer, dessen Hof hinter dem Gottesacker lag, über die Birnen und Äpfel gieng. Wenn mich heute eigene Liebespein zwick, oder ich sehe die Liebesmühen meiner Freunde und Bekannten, dann muß ich immer an die drei göttlichen Tugenden denken und die Glocken der Dorfkirche und die Äpfel des Hofbauers, die, ach, so rothbädig waren, und über die ich nicht kommen konnte, weil ich mich in der „Liebe“ nicht auskannte.

Der „Erste“ der Ministranten war auch stets der „Erste“ in der Schule. Wie lange es währte, bis mein Avancement sich derart gestaltete, daß ich diese Stelle mit Ehren ausfüllte, weiß ich nicht anzugeben. Ich glaubte wenigstens damals, daß ich mit meinen Leistungen Ehre einlegte. Daß ich das Rauchfaß prächtig zu handhaben wußte, daß ich den Vespermantel des Priesters mit einer nie gesehenen Eleganz hielt, davon bin ich heute noch überzeugt. Als ich aber später Latein lernte, kam mir meine frühere Unkenntnis zum vollen Bewußtsein. Ich schäme mich heute noch in die Seele hinein, wenn ich bedenke, was für Kauderwelsch ich statt des „Confiteor“ her-

Kaplanokratie: Jeder Priester, der nicht selbst auf bürgerliche Rechte Verzicht geleistet oder den Verlust derselben verschuldet hat, ist um kein Haar weniger Staatsbürger oder Bürger einer Gemeinde, als was immer für ein Laie und daher zum „Politisieren“ im vollen und im weitesten Sinne des Wortes mit diesem gleichberechtigt. Hinsichtlich der Pflicht, von den bürgerlichen Rechten Gebrauch zu machen, hat er noch höhere Motive. Die richtige Interpretation der Worte Christi: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist“, lautet, auf unseren Fall angewendet: „Gut, Priester müssen auch gute Politiker sein“, oder „Daß gute Priester auch gute Politiker seien, ist eine *conditio sine qua non*.“ Warum dürfen denn dann nicht auch gute Lehrer gute Politiker sein? — Um Antwort wird der Minister der Gleichberechtigungsära gebeten.

[Progressive Einkommensteuer.] Im Finanzministerium beschäftigt man sich bekanntlich seit einer Reihe von Jahren mit der Reform der directen Besteuerung, und zwar namentlich der zur Zeit geltenden Erwerb- und Einkommensteuergesetze. Wie ein Wiener Blatt vernimmt, sind die bezüglichen Arbeiten soweit gediehen, daß der Finanzminister bereits in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der progressiven Einkommensteuer, dem Parlamente vorzulegen in der Lage sein wird. Die Principien, von denen man sich bei der geplanten Steuerreform leiten läßt, sind zum Theile bereits aus den Mittheilungen bekannt, welche der Minister in der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus gemacht hat. Danach soll es sich vornehmlich um eine gleichmäßige Vertheilung der Steuerlast handeln. Daß im Rahmen dieses Principes für eine Erhöhung der Steuerleistung genügend Raum bleibt, ist gleichwohl einleuchtend.

[Die Abgeordneten aus Wälschtirol] sind nun mit bestimmten Forderungen über die Neugestaltung der Landesverwaltung nach nationalen Grundsätzen herausgerückt. Sie haben sich nicht darauf beschränkt, für ihren Landestheil einen autonomen Verwaltungsorganismus auszuarbeiten, sondern es versucht, ein Reformproject für die ganze autonome Landesverwaltung zu verfassen. Die Klippe der unantastbaren Landeseinheit haben sie dadurch schlau zu umschiffen versucht, daß sie den Tiroler Landtag mit dem Landesauschusse fortbestehen lassen und ihm auch das Gesetzgebungsrecht in Angelegenheiten, welche das ganze Land be-

untergeleiert. Die Anderen, die Gläubigen, die Angehörigen, die Bauern und Bäuerinnen merkten davon freilich nichts. Nach ihrer Anschauung gehörte der „große“ Aufwartbus gerade so zur Kirche wie der Caplan und Pfarrer, auch um sein blondes Kinderhaupt wob die Majestät des Gotteshauses einen lichten Strahlenkranz.

Der größte Tag im Leben des „Aufwartbuben“ war das Erntefest. An diesem Tage zogen die Pfarrer des ganzen Bezirkes nach der Stadt, in welcher eine große Procession veranstaltet wurde. Schon im Morgengrauen war die Botin mit einem großen Korbe, in welchem sich die Chorphemden, Halssträgen und rothen Rappchen befanden, zur Stadt gezogen. Bald darauf brachen auch wir auf und die Leute, welche die Procession bilden sollten. In einem Wirtshause vor der Stadt war das Stellbühnchen. Und da gab's immer eine komisch-ernste Scene. Eines der Ministrantenrappchen hatte vorn einen großen Flecken und das mußte immer der „Kleinste“ nehmen. Und während nun die anderen lachten und sich freuten auf die rauschende Musik und die Fahnen, die Lichter, auf die versprochenen Würste und auf Gott weiß was noch alles, stand der Kleinste da mit Thränen in den Augen und konnte vor lauter Scham und Herzeleid gar nicht fertig werden mit seinem Anzuge.

Ich habe das geflickte Rappchen oft getragen, aber ich gäbe vieles darum, wenn ich noch einmal so glücklich wäre wie damals, als ich als Messnerbus die Klingel zog, das Rauchfaß schwang und die Glocken läutete. D. B.



treffen, nicht entziehen. Daneben aber werden zwei Kreistage mit Kreisausschüssen beantragt, der eine für Deutschtirol mit dem Sitz in Innsbruck, der andere für das Trentino mit dem Sitz in Trient, denen ein solches Maß von Befugnissen eingeräumt wird, daß dem Landtage an materieller Competenz fast nichts übrig bliebe als die Befugnis, Schulden zu machen, um die Anforderungen der Kreistage zu befriedigen. Das Schwergewicht der autonomen Verwaltung würde in die Kreistage verlegt, während der Landtag eine Art Delegation vorstellen würde. Die Landeseinheit bliebe formell aufrecht erhalten, in Wirklichkeit aber würde ein Dualismus geschaffen, der in den Rahmen unseres Verfassungsweßens unmöglich einzufügen wäre.

[Den Erörterungen ungarischer Blätter] in der deutsch-tschechischen Ausgleichsfrage begegnen die „Narodni Listy“ mit stolzer Zurückweisung. Aus sei es ein für allemal mit den Wiener Influenza-Vereinbarungen. Wie die Magyaren krampfhaft die Einheit und Selbstständigkeit ihres Ungarn wahren, so würden nunmehr auch die Tschechen die Rechte ihres Königreiches wahren, die nicht weniger fest begründet seien, wie die der Magyaren, was selbst Kossuth anerkannt hatte. Die Tschechen hätten in dem letzten halben Jahre viel gelernt. Man werde daher mit einem ganz anderen Ausgleich der Nationen kommen müssen. — Wie der „Dziennik Polski“ meldet, wurde Dr. Rieger von der Regierung aufgefordert, sich in Angelegenheit des deutsch-tschechischen Ausgleiches nach Wien zu verfügen.

[Die Enthüllungen des Pariser „Figaro“ über Boulanger] sind anfänglich ziemlich langtielig gewesen; sie fangen aber jetzt an, ein gewisses Interesse zu erregen, da sie einen Blick hinter die Coulissen des Boulangerismus thun lassen, der, wenn auch zur Zeit von keiner wirklichen Bedeutung, doch die Vorgänge der Vergangenheit in eigenthümlicher Weise zeigt. Zu den Punkten, welche der Staatsanwalt beim Boulangerproceß zwar erwähnt, aber als „nicht erwiesen“ bezeichnet hatte, gehörte auch eine Zusammenkunft Boulangers als Corpscommandant mit dem Prinzen Napoleon; den Beweis für diese Zusammenkunft, also für die Thatsache, daß Boulanger für die Bonapartisten gearbeitet hat, bringt jetzt der „Figaro“. Darob große Entrüstung und Verblüffung im ehemals boulangistischen Lager. Boulanger selbst hat noch nicht geantwortet, aber seine früheren Parteigänger stellen ihm bereits die Quittung über die Enthüllungen aus. Die „Cocarde“, das Organ des republikanischen Theils der Boulangeristenpartei, veröffentlicht eine Erklärung Casselins und Ducreté, Führer dieser Partei, bezüglich der Enthüllungen des „Figaro“ über eine Zusammenkunft Boulangers mit dem Prinzen Jérôme Bonaparte. Das Blatt erkennt an, daß die Nachricht, wenn wahr, Boulanger in ein ganz anderes Licht stellen würde, als die Unterzeichner bisher annehmen zu dürfen geglaubt haben; sie bezweifeln daher die Wahrheit der Meldung des „Figaro“, und halten sich einstweilen an die Ableugnung Boulangers und seines Freundes Thiébaud. Die Unterzeichner wollen der Wahrheit auf den Grund gehen und erklären, die Rolle von Betrogenen hätte eventuell nichts Schändlicheres für sie; aber anders würde es sein, wenn die Freunde der „Cocarde“ Mitschuldige bei einer solchen Verschwörung gewesen wären; sie hätten nur die nationale Republik gewollt, und wollen auch in Zukunft antiparlamentarische Republikaner bleiben. — Die Affaire wird übrigens auch für den Bonapartismus eine nicht unbedenkliche Wirkung haben. Im Uebrigen hat Boulanger bekanntlich auch mit den anderen monarchistischen Parteien conspiriert.

[In der belgischen Armee] haben die socialistischen Wühlereien bereits derart gewirkt, daß bei einer revolutionären Bewegung ein Drittel der Armee versagen würde. Die „Chronique“ schreibt hierüber: „In einzelnen Regimentern, die wir bezeichnen können, welche mitten im wallonischen Gebiete in Garnison stehen, würde man sich, in den Kasernen schlagen,

wenn man den Befehl gäbe, gegen die Arbeiter zu marschieren. Und diese Lage ist um so ungünstiger — und kein Officier wird uns widersprechen — als der Geist der Unbotmäßigkeit große Fortschritte macht und alle Gelegenheiten benützt, um sich kundzutun.“

[Die Vereinigten Staaten von Nordamerika] sind neuestens wieder um zwei vermehrt worden, um die Territorien von Idaho und Wyoming. Die Sache ist insofern sehr interessant, als in dem letztgenannten Staate den Frauen das active und das passive Wahlrecht zusteht, welches schon im Jahre 1869 in die Territorialgesetzgebung aufgenommen wurde, und zwar, wie es jetzt heißt, eigentlich nur zum Scherz und — als Reclamemittel, da es damals im Territorium fast keine weißen Frauen gab. Als dann nach zwei Jahren ein Versuch zur Abschaffung des Frauenstimmrechtes gemacht wurde, mißlang er. Nun ist das Frauenstimmrecht auch in der Staatsverfassung aufgenommen worden, auf Grund deren Wyoming in die Reihe der Staaten eintritt, und hat die Genehmigung des Congresses erhalten. Vielleicht wird es jetzt nicht lange dauern, bis Wyoming einen weiblichen Vertreter in den Congress schickt.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 3. September.

[Personalnachrichten.] Der Statthalterei-Secretär Franz Rantowsky, der Ministerial-Vice-Secretär im Ministerium des Innern Heinr. Freih. v. Hammer-Purgstall und der Statthalterei-Secretär Eugen Edler von Schich wurden zu Bezirkshauptmännern, und der Bezirks-Commissär Johann Einsalt zum Statthalterei-Secretär in Steiermark ernannt. — Die Statthalterei-Concipisten Oskar Sabransky v. Thalbrück und Marino Freih. v. Müller-Hörnstein wurden zu Bezirks-Commissären, der provisorische Statthalterei-Concipist Moriz Kienzl, sowie der Statthalterei-Concepts-Praktikant Ernst Ehler von Lehmann zu definitiven Statthalterei-Concipisten und der Statthalterei-Concepts-Praktikant Rudolf Freiherr v. Abfalter zum provisorischen Statthalterei-Concipisten ernannt. — Die Bezirks-Commissäre Dr. Friedrich Seymeyer, Arthur Barcsy de Nagy Barcsa und Wilhelm Ritter v. Rzehaczek wurden zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen. Ferner wurden transferiert die Bezirks-Commissäre Dr. Franz Herzog von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft in Graz, Dr. Otto Tirk von Cilli nach Graz, Louis de Villavicencio Marquis d'Alcantara von Bruck nach Feldbach und Rudolf Joff von der Statthalterei nach Bruck. — Bewilligt wurde die zeitweilige Zuteilung des Bezirks-hauptmannes in Deutsch-Landsberg, Dr. Alex. Frhr. v. Neupauer, zur Dienstleistung bei der Statthalterei in Graz und die Versetzung des Bezirks-hauptmannes in Radkersburg, Rud. Graf Pace, in gleicher Eigenschaft nach Deutsch-Landsberg; transferiert wurden die Bezirks-hauptmänner Dr. Alfons R. v. Scherer und Friedr. Freih. v. Schweichard in gleicher Eigenschaft, und zwar der Erstere von Leibnitz nach Radkersburg, der Letztere von Murau nach Leibnitz; der Bezirks-Commissär Dr. Johann Hussak wurde bis auf weiteres mit der Leitung der Bezirks-hauptmannschaft in Gröbming betraut. — Dem bei der Statthalterei in Verwendung befindlichen Bezirks-hauptmann Dr. Karl Ruff wurde die Leitung der Bezirks-hauptmannschaft Graz übertragen. — Der mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes beehrte Bezirks-hauptmann in Marburg Victor Freiherr von Hein wurde zum Statthaltereirathe bei der Statthalterei in Graz und der Professor an der Lehrer-Bildungsanstalt in Bozen, Heinrich Schreiner, zum Director der Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg ernannt. — Der Kaiser hat dem Pfarrer in Hüttenberg, Mathias Staudacher, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Der Regierungs-Secretär Gustav Delcott wurde zum Bezirkshauptmann, der Regierungs-Concipist Otto Frenzel von Besteneck zum Regierungs-

Secretär in Krain ernannt. — Das Landes-vertheidigungs-Ministerium hat dem Gendarmerie-Wachtmeister Josef Tauschmann für seine eifrige und umsichtige Dienstthätigkeit bei den Arbeiter-Unruhen im Grazer Bezirke ein Belohnungszeugnis zuerkannt. — Die steiermärkische Finanz-Landes-Direction hat den Finanz-Concipisten Alfred Ruffar zum Finanz-Commissär und den Finanz-Concepts-Praktikanten Karl Weiß zum Finanz-Concipisten ernannt. — Der Rechnungs-Assistent Hermann Haller in Klagenfurt ist zum Steueramtsadjuncten ernannt worden. — Der Finanz-Concipist Karl Lewinsky wurde zum Steuer-Inspector und der Finanz-Concepts-Praktikant Dr. Gregor Kroisleitner zum Finanz-Concipisten in Steiermark ernannt.

[Verein „Südmark.“] Die Ortsgruppe „Cilli“ versammelt sich nächsten Freitag, das ist am 5. d. Mts. um 8 Uhr abends im Probenzimmer des Männergesangsvereines [Casino] behufs Wahl der Vertreter der Ortsgruppe auf der Hauptversammlung. Diese Mittheilung gilt statt jeder besonderen Einladung und sind die Mitglieder hiemit gebeten, zahlreich zu erscheinen. — Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten, welche anlässlich der Jahresversammlung veranstaltet werden, sind im besten Gange, und ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß — wie es in Cilli ja immer der Fall ist — auch diesmal Alles klappen werde. Wir machen hiemit die Theilnehmer, welche von auswärts kommen werden, aufmerksam, daß die Wohnungsanweisungen am Samstag gelegentlich des im „Löwen“ stattfindenden Begrüßungsabendes ausgegeben und daß gleichzeitig die Karten verabsolgt werden, welche zum Eintritte in das städtische Theater zu der bekanntlich am Sonntag um 10 Uhr vormittags abzuhaltenden Hauptversammlung berechtigen. Solche Eintrittskarten werden nach Maßgabe des Fassungsraumes des Theatergebäudes auch noch am nächsten Tage an der Theatercasse den Gesinnungsgegnern zur Verfügung gestellt werden. Besonders festlich wird sich, aller Borausicht nach, der Commers gestalten, welcher am Sonntag abends im Casino stattfindet. Es werden bei demselben sowohl die städtische, als auch die Veteranen-Kapelle mitwirken und im Bedarfsfalle auch die ebenerbigen Räume des „Elephanten“-Gasthofes benützt werden können. Wie wir hören, wird sich die Ferialverbindung deutscher Hochschüler aus Untersteiermark „Germania“ in corpore zu dem Feste einfinden. Die Fürsorge des Festausschusses erstreckt sich natürlich auch auf die Beschaffung tadelloser Getränke, und da das bezügliche Arrangement Herr Walland übernommen hat, der sich überhaupt des Ganzen mit größtem Eifer annimmt, so darf man in dieser Beziehung vollkommen beruhigt sein. — Die Vereinsleitung schreibt uns: Der Bücherei-Verband in Wien hat durch Herrn Robert Ritter von Schöppel die Anregung zur Sammlung von Brief-, Siegel- und Stempelmarken gegeben, woraus sich ein ganz namhaftes Erträgnis zu Gunsten des Vereines ergeben wird, weshalb alle Ortsgruppen, Vorstände und Vereinsmitglieder ersucht werden, für Vereinszwecke Marken zu sammeln. Der von den Herren Tiefenbacher und Weiß in Cilli dem Vereine gewidmete Männerchor „Südmark“ ist in Druck erschienen und kann von der Vereinsleitung bezogen werden. Die Sitzungen der Ortsgruppe Luttenberg wurden von der Behörde genehmigt. Die Marktgemeinde Pöllau ist dem Vereine mit einem namhaften Jahresbeitrage als Mitglied beigetreten.

[Die wendische Presse] leistet anlässlich der Jahresversammlung des Vereines „Südmark“ an Denuncationen und Verleumdungen das denkbar Höchste, und wir müßten eine ganze Nummer anfüllen, wollten wir Alles, was da vorgebracht wird, auch nur registrieren. Unter Anderem wird erzählt, der Verein strebe nichts Geringeres an, als den Grund und Boden, der sich in Händen von Wenden befindet, aufzukaufen und so den slovenischen Landmann von der Scholle zu bringen. Wie geringe Achtung muß die wendische Presse vor ihrem Leserkreise haben, wenn sie es wagt, ihm solche Bären auf-



zubinden! Der Verein „Südmark“ hat durch seine bisherige Thätigkeit zur Genüge dargethan, auf welchem Wege er sein Ziel zu erreichen sucht. Er unterstützt deutsche Landwirthe mit Rath und That, erschließt für dessen Producte neue Absatzgebiete, und vermittelt Geschäfte: Das ist Alles. Genau betrachtet, kommt sein Wirken in letzter Linie doch auch dem wendischen Landmanne zugute.

[Von Herrn Abt Ogradi] erhalten wir zwei Berichtigungen. Die eine derselben lautet: „Lobliche Redaction! Mit Bezugnahme auf die in der Nummer 68 der „Deutschen Wacht“ enthaltene Correspondenz mit der Aufschrift: „Zwei Diplomaten“ ersuche ich im Sinne des § 19 des Pressegesetzes um die Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist unwar, ich hätte je auf der Kanzel den Ausdruck gethan: „Ihr werdet mich nicht im Wahllocale, nicht bei deutschen und nicht bei slovenischen Festen finden.“ Cilli, am 29. August 1890. Franz Ogradi, inf. Abt = Stadtpfarrer.“ — Nach dem Wortlaut dieser Berichtigung bestreitet der Herr Abt nicht, daß er von der Kanzel herab die Worte gebraucht habe: „Ihr werdet mich nicht im Casino, nicht in der Tschitalniza finden.“ Diese Worte aber konnten doch nicht anders gemeint sein und sie wurden auch, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, als ein Versprechen aufgefaßt, daß sich der Herr Abt in nationalen Dingen neutral verhalten werde, was ja gewiß begreiflich und dem guten Einvernehmen zwischen Deutschen und Wenden sehr zuträglich wäre. Die Erfüllung dieses Versprechens aber steht noch aus. — Die zweite Berichtigung hat folgenden Wortlaut: „Lobliche Redaction! Bezugnehmend auf die in Nr. 69 der „Deutschen Wacht“ enthaltene Notiz, meine Person betreffend, ersuche ich im Sinne des § 19 des Pressegesetzes um die Aufnahme folgender Berichtigung: „Es ist unwar, ich hätte in Paris den Kreuzweg für die deutsche Marienkirche bestellt.“ Cilli, 29. August 1890. Franz Ogradi, inf. Abt = Stadtpfarrer.“ — Ja, Hochwürden, das haben wir gar nicht gesagt, denn die betreffende Stelle unserer Notiz lautete folgendermaßen: „Die Bilder für den neuen Kreuzweg sollen nämlich, wie man hört, — in Paris bestellt werden.“ Wir haben also lediglich von einem umlaufenden Gerücht Notiz genommen und uns erlaubt, gegen eine Ihnen von demselben zugeschriebene Absicht Vorstellungen zu machen. Bestand aber die Absicht und wurde sie fallen gelassen, dann hat unsere Notiz ihren Zweck erreicht.

[Das Sokolsest] wird also nächsten Sonntag in der That in Scene gehen, denn die Statthalterei hat die Abhaltung desselben gestattet. Wie aber des Lebens ungemischte Freude noch keinem Sterblichen zutheil ward, so dürfte die Festfreude auch der Herren Sokolisten einigermaßen vergällt werden. Vor Allem werden sie nicht in jener imposanten Zahl auftreten können, wie sie gehofft hatten, denn die croatische Landesregierung soll den croatischen Turnvereinen die corporative Betheiligung an dem Feste untersagt haben. Zeitens werden die Sokolisten weder in rothen Hemden, noch — in der Stadt — überhaupt aufziehen dürfen, sondern sich damit bescheiden müssen, in unauffälligen Kleidern und ohne alle Abzeichen und Embleme zu erscheinen. Und drittens werden sie auf die Mitwirkung der Kapelle des 17. Infanterie-Regimentes verzichten müssen, denn das Commando des dritten Armee-Corps hat diese Mitwirkung nicht gestattet. Wer sich an dem Anblicke des Sokoljuzes erfreuen will, der wird sich am Sonntag vor die Stadt begeben müssen, wo sich, jenseits der Wogleinabridge, die slavischen Turner sammeln und dann nach der Josefikirche ziehen werden, um dort dem Festgottesdienste beizuwohnen. Auf dem Rückwege werden sie im Felsenkeller Einkehr halten und sich dann am Wogleinasteg wieder zerstreuen. Auch am Montag wird man die Sokolisten sehen können, denn um zwei Uhr nachmittags werden sie sich am Rann zu einem Spaziergange nach Sachsenfeld sammeln, sich aber bei der Rückkehr zum Cillier Bahnhofe schon in der Höhe der Gasanstalt zerstreuen müssen. Im Uebrigen werden die slavischen Herren gehalten sein, jede Provocation zu vermeiden und sich

überhaupt anständig zu betragen, denn es werden nicht allein entsprechende Maßregeln getroffen sein, die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sondern der Vorstand des Cillier Sokolvereines ist der Behörde persönlich verantwortlich, daß vonseite seiner Gäste wie immer geartete Demonstrationen oder Handlungen provocirender Art sorgfältigst vermieden werden, und wurde der Vorstand überdies aufmerksam gemacht, daß jede Kundgebung, welche mit dem satzungsgemäßen Vereinszwecke nicht vereinbar ist oder den festgesetzten Wirkungskreis des Vereines überschreitet, von den gesetzlichen Folgen begleitet sein werde.

[Fahrpreise der Südbahn.] Nach dem neuen, seit 1. d. M. giltigen Tarife gestalten sich die Fahrpreise für Cilli nach den wichtigsten Stationen der Südbahn wie folgt:

nach	Marburg,	Graz,	Wien,	Pettau.
1. Cl.	3.30	6.40	16.80	3.30
Postzug 2. Cl.	2.45	4.80	12.65	2.45
3. Cl.	1.65	3.20	8.40	1.65
1. Cl.	3.95	7.65	20.10	3.95
Sitzzug 2. Cl.	2.90	5.70	15.15	2.90
3. Cl.	2.—	3.85	10.10	2.—
nach	Klagenfurt,	Laibach,	Triest,	Agram.
1. Cl.	9.60	4.20	11.40	5.15
Postzug 2. Cl.	7.20	3.15	8.55	3.85
3. Cl.	4.80	2.10	5.70	2.50
1. Cl.	11.50	5.05	13.70	5.45
Sitzzug 2. Cl.	8.60	3.75	10.30	4.05
3. Cl.	5.75	2.55	6.85	2.60

[Wahlbestätigung.] Die Wahl des Grundbesizers Anton Vogrin zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung St. Leonhard hat die kaiserliche Bestätigung erhalten.

[Wegen Aufhebung der Gemeidewahlen in Untervogau] haben, wie man uns schreibt, dortige Wähler an den Herrn Statthalter nachstehende Eingabe gerichtet: „Die hohe k. k. Statthalterei und der hohe Landesauschuß in Steiermark haben einem Recurse des mit 48 Kreuzer besteuerten Wählers Josef Gründl wider die Wahl des Gemeindeauschusses von Untervogau stattgegeben, sohin die am 8. Februar 1890 vorgenommene Wahl aufgehoben, und eine Neuwahl angeordnet. Als Grund der Annullierung dieser Wahl wurde in dem diesbezüglichen hohen Erlasse angeführt, daß die Wählerlisten während des gesetzlichen vierwöchentlichen Termiues ihres öffentlichen Ausliegens in der Gemeinde, von dem Gemeinde-Vorsteher an den in der Gemeinde wohnhaften Wähler, Advocat Dr. Gschl, einige Tage ausgeliehen wurden. Trotzdem während der Zeit des Ausliegens kein Wähler deren Einsichtnahme verlangte, — daher das Nichtausliegen vor der Wahl von keinem Wähler beanstandet werden konnte, — wurde dieses Ausleihen der Wählerlisten „in der Gemeinde“ — hohen Orts als ein derart schweres Wahlgebrechen aufgefaßt, demzufolge die Wahlen aufgehoben und Neuwahlen angeordnet wurden.“

Die Entscheidung der hohen Behörde erscheint jedoch für die unbeeinflusste Ausübung des Gemeinde-Wahlrechtes bedenklich, da auf Grund derselben jede Wahl, und sei sie noch so correct durchgeführt worden, umgestoßen werden kann, insofern dies der Gemeinde-Vorsteher für wünschenswert erachtet. Es ist nahezu unmöglich, den Gemeinde-Vorsteher während des vierwöchentlichen Termiues des Ausliegens der Wählerlisten derart zu überwachen, daß dieser nicht insgeheim dieselben an einen Genossen ausleihen könnte — um diesen geheimen Vorgang später, falls ihm der Wählerfolg unerwünscht wäre, — veröffentlichen zu lassen. Auf Grundlage der Erfahrungen bei der Gemeindeauschuwahl in Untervogau erscheint es daher geboten, ein solches Wahlgebrechen nur dann zu würdigen wenn thatsächlich einem Wähler (mit Bezug auf § 16 d. G. W. O.) die Einsichtnahme in die Wählerlisten unmöglich gemacht wurde, — während die hohe diesfällige Entscheidung unzweifelhaft Winkelzügen einzelner Parteien nützlich werden kann.“

[Das Steueramt Radkersburg] soll, wie die „Marb. Ztg.“ erfährt, zu einem Hauptsteueramt erhoben werden.

[Die Berg-Academie in Leoben] feiert in den Tagen vom 10. bis 13. October d. J. das fünfzigste Jubiläum ihres Bestandes.

[Aus Gottschee] schreibt man dem „Laibacher Wochenblatt“: Das Missionshaus bei Corpus Christi geht seiner Vollendung entgegen und wir werden vielleicht bald die geistlichen Herren Patres dort walten und wirken sehen. Ob dieselben thatsächlich einem „längstgefühlten“ Bedürfnisse abhelfen werden, bleibe dahingestellt; wir erlauben uns bescheidene Zweifel dareinzusetzen und möchten hier nur hervorheben, in welchem Schleichwege der Bau eingeleitet wurde. Am 1. Mai 1888 suchte der „Bildhauer“ Franz Jontes in Graßlach um die Bewilligung zum Baue eines Hauses an, das zur Unterbringung von „Werstätten“ dienen sollte. Nicht finden sich auch im vorgelegten Bauplane ein Tischler-, eine Steinmetz-, eine Bildhauerwerkstätte und eine Vergolderkammer eingezeichnet. Obwohl man bereits damals ahnte, was sich unter diesen „Werstätten“ verbarg, mußte man innerhalb der gesetzlichen Bedingungen den Bau bewilligen; je weiter er aber gedieh, desto deutlicher stellte sich's heraus, welchen dunklen Zwecken er dienen sollte. Heute besteht kein Zweifel mehr, daß man es mit einem wohlaußgewachsenen Kloster zu thun hat, in dem vorläufig drei Lazariten untergebracht werden sollen. Es ist hohe Zeit, daß dieses Treiben, das einen bekannten ascetischen Kaplan zum Urheber hat, aufgedeckt werde, als Beweis, wie man von gewisser Seite den Leuten Sand in die Augen streut. Das Missionshaus steht auf einem der schönsten Punkte der Umgebung, der mit klugem Bedacht gewählt ist; nur scheinen die nachträglichen Aenderungen, die am Gebäude, seinem höheren Zwecke entsprechend, vorgenommen werden mußten, ihm nicht gut gethan zu haben, denn es ist jetzt schon fast baufällig.

[Die Wahlen für den kärntischen Landtag] wurden am Samstag mit den Wahlen des Großgrundbesizes abgeschlossen. Aus dieser Gruppe wurden gewählt: Dr. Erwein, Graf Zeno Goetz, Dr. Luggin, von Moro, Mühlbacher, Fürst Rosenberg, Dr. Ubl, Elb Baron Nischelsburg und Graf Anton Goetz. Der Letztgenannte und Dr. Luggin sind an Stelle der Herrn Dr. Rainer und Baron Poche neu gewählt.

[Sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum] feierte, wie uns aus Ober-Vellach geschrieben wird, der dortige Dechant David Pacher. Der Jubilar ist in wissenschaftlichen Kreisen als hervorragender Botaniker sehr geschätzt; die von Pacher im Vereine mit Baron Jabornegg in Klagenfurt verfaßte Flora von Kärnten wird als mustergiltig angesehen.

[Selbstmord.] Wie aus Pettau gemeldet wird, hat sich am 18. d. M. der 65jährige gewesene Gastwirt in Rohitsch, Johann Ogriegl, im Marktlberger Wäldchen mittelst einer Rebschur erhängt. Das Motiv zu diesem Selbstmorde dürfte in mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

[Ertrunken.] Am 24. v. M. abends fiel der 1 1/2 Jahre alte Knabe des bei Hrn. Kaiser in Pettau bediensteten Michael Köcher in einem unbewachten Augenblicke in der oberen Draugasse an Ledererstoß in den Draußuß und ertrank. Dessen Wittfrau, Katharina Wanda, nahm sich, wie der „Pettauer Anzeiger“ berichtet, den Unglücksfall so zu Herzen, daß sie sich selbst ertränken wollte.

[Die Gattin erschlagen.] Am 19. August tödtete der 31-jährige Landmann Paul Ciganek in Lutz bei Pettau seine um sieben Jahre ältere, dem Branntweintrunk ergebene Gattin Agnes im Streite durch Schläge mittelst eines fünf Kilogramm schweren Hammers. Ciganek, der hinter dem Rücken seiner Gattin ein intimes Liebesverhältnis mit der 22-jährigen Magd Marie Turek unterhielt, leugnete anfangs, ließ sich später jedoch zum Geständnisse seiner That herbei. Der Todtschläger wurde dem Gerichte überliefert.

[Unglücksfall.] Im schwerverletzten Zustande wurde am 27. v. M. der Steinarbeiter Josef Pod aus Mahrenberg in das Allgemeine Krankenhaus Graz überbracht. Er wollte beim Steinprengen einen Schuß, welcher verfehlt hatte, herauspußen, als derselbe plötzlich losgieng und ihn am rechten Arm und der rechten Hand, sowie an beiden Augen schwer verletzte.



[Morde.] Aus Weiz wird gemeldet: Am 1. d. wurde der in Sinabellkirch wohnhaft gewesene sechsfünfzig Jahre alte Johann Gattler ermordet aufgefunden. Des Mordes dringend verdächtig erscheinen die dem Bezirksgerichte Gleisdorf eingelieferten Bergleröhne aus Gnies, Anton Schuster, Franz Gspanbl, Johann Stelzer und Josef Pallier. — Wie der „Morgenpost“ in Weiz geschrieben wird, gestand der seit kurzem in Deb-Ötendorf wohnhafte dreißigjährige verdächtige Tagelöhner Franz Theisl, welcher seit einiger Zeit ein auffallendes Benehmen zeigte, dem Gendarmen Maximilian Neger, daß er vor vier oder fünf Jahren aus Nahrungssorgen sein sechs Monate altes, eheliches Kind Andreas erdrosselt, sowie einige Monate später seinen vier Jahre alten Sohn Franz mit Arsenik vergiftet habe. Der Mörder wurde dem Bezirksgerichte in Gleisdorf eingeliefert.

[Erhängt.] In der „Dtsch. Allg. Stg.“ lesen wir: „Kürzlich fand ein Individuum in sich der Drang, in der neuen Wallfahrtskirche bei Boggersdorf (in Kärnten), seine Andacht verrichten zu wollen. Da die Kirche gesperrt war, bat sich der Mann den Schlüssel zu derselben bei der Mesnerin aus und betrat die Kirche. Doch mitten in der Andacht fühlte er große Neugierde nach dem Inhalte des Opferstodes und begann denselben zu untersuchen. Daß er hiezu eine Leinwand nahm, war freilich nicht recht, daß aber an dieser die Geldstücke hängen blieben, veranlaßte ihn weiter zu untersuchen und legte er diese Andacht auf eine selbst der Mesnerin zu lange vorkommende Zeit aus. Als die nun nachsah, ob denn der Fromme noch nicht fertig sei, bemerkte sie dessen unchristliches Treiben, schlug die Kirchentüre zu und versperrte dieselbe von Außen, eilte dann zum Gemeindevorsteher um mit dessen Beihilfe sich des Feindes der Opferstöcke zu bemächtigen, doch schienen beide den „sieben Schwaben“ anzugehören, denn keines wollte vorangehen und so blieb nichts anders übrig, als nach Grafenstein um einen Gendarm zu laufen. Den Dieb haben wahrscheinlich Gemeindevorsteher erfaßt und glaubte er seine Unthat am besten dadurch sühnen zu können, daß er aus dem Leben scheide. Entschlossen nahm er von einer der Fahnen die Quastenschnur herab und hängte sich auf. Als der Gendarm die Kirche betrat, fand er nur die kalte Leiche. Würde der wackerer Gemeindevorsteher gleich in die Kirche getreten sein, so hätte man das Leben des reumüthigen Sünders vielleicht noch retten können, so aber war es zu spät.“

## Buntes.

[Kaiserin Elisabeth] hat sich von Paris nicht nach Calais, sondern über Bordeaux nach Arcachon begeben, um dort einige Tage zu verweilen und dann die Reise über Bayonne fortzusetzen.

[Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie] hat gestern eine Reise nach der Schweiz angetreten.

[Erzherzogin Stephanie] eine Tochter des Erzherzogs Friedrich, ist am 29. v. Mts. in Ostende gestorben.

[Die nächste Volkszählung] findet bekanntlich am 31. December d. J. statt. Zünftig ist im Reichsgesetzblatt eine auf diese Volkszählung bezügliche Verordnung des Ministeriums des Innern sammt der zur Verwendung kommenden Formulare erschienen. In den von jeder Wohnpartei auszufüllenden Anzeigetzettel werden folgende Personen einzutragen sein: 1. Familienmitglieder des Wohnungsinhabers (einschließlich des Lehteren), 2. in Altermiethe wohnende Personen, 3. Bettgeher, 4. Bedienstete aller Art, 5. Gäste und andere Personen. Bei Ausfüllung der Spalten des Anzeigetzettels sind über jede anwesende Person folgende Angaben einzutragen: Name, und zwar Familienname (Zuname), Vorname (Taufname), Adelsprädicat und Adelsrang; Verwandtschaft oder sonstiges Verhältnis zum Wohnungsinhaber; Geschlecht; Geburtsjahr, Monat und Tag; Geburtsort, politischer Bezirk, Land; Heimatsberechtigung, Staatsangehörigkeit; Glaubensbekenntnis; Familienstand; Umgangssprache; Hauptberuf, worauf die Lebensstellung, der Unterhalt oder das Einkommen ausschließlich oder doch hauptsächlich

beruht, und Stellung im Hauptberufe (Besitz-, Dienst- oder Arbeitsverhältnis); allfälliger Nebenberuf, d. i. die neben dem Hauptberufe oder von Personen ohne Hauptberuf nur nebensächlich, aber regelmäßig ausgeübte Erwerbsthätigkeit und Stellung im Nebenerwerbe (Besitz-, Dienst- oder Arbeitsverhältnis); Hausbesitzer oder Grundbesitzer; kann Lesen und Schreiben oder kann nur Lesen; allfällige körperliche oder geistige Gebrechen: auf beiden Augen blind, taubstumm, irrsinnig, blödsinnig, Cretin; zeitweilig oder dauernd anwesend; zeitweilig oder dauernd abwesend; Aufenthaltsort des Anwesenden. Da das active Militär nach der Volkszählungsvorschrift durch die Militärbehörden gezählt wird, so ist der Anzeigetzettel nicht für die Zählung des activen Militärs bestimmt. Die zum activen Militär zu rechnenden Personen, welche als Wohnungsinhaber, Familienglieder oder an der Wohnung Theilnehmende in den Anzeigetzettel aufgenommen werden, sind nur mit Namen und Charakter einzutragen. Jene Wohnparteien, welche an verschiedenen Orten Wohnungen besitzen, die z. B. im Sommer auf dem Lande und im Winter in der Stadt wohnen, sind nur in jener Wohnung zu zählen, in welcher sie sich am 31. December 1890 befanden. Für die Angabe der Umgangssprache gelten folgende Bestimmungen: diese Spalte ist nur für die Angehörigen des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes auszufüllen. Für jede solche Person ist die Sprache deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient, jedenfalls aber nur eine der nachbenannten Sprachen anzugeben, und zwar: Deutsch, Böhmisches-Mährisch-Slovakisch, Polnisch, Ruthenisch, Slovenisch, Serbisch-Croatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch, Magyarisch (letztere nur in der Bukowina). Für Individuen, welche wegen ihres geringen Lebensalters, eines körperlichen Gebrechens oder gänzlichen Mangels an geistiger Entwicklung thatsächlich keiner Sprache sich bedienen, ist von den oben bezeichneten Umgangssprachen jene einzutragen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse als Umgangssprache solcher Individuen angenommen werden muß und von deren Eltern oder den Stellvertretern derselben angegeben wird.

[Wann erntet man auf der Erde?] — Immer! Es giebt keinen Monat des Jahres in dem nicht an irgend einem Theile der Erde Ernte gehalten wird. Die folgende Aufstellung wird das erweisen: Im Januar, wenn bei uns der Boden noch mit Schnee und Eis bedeckt ist, fährt man die Ernte in Australien, Neu-Seeland, in einem Theil von Chile und in einigen Theilen der argentinischen Republik bereits in die Scheunen ein. Im Februar beginnt die Ernte in Indien und Ober-Egypten; sie endet in Unter-Egypten im März. Im April erntet man auf Cypern, in Persien, Kleinasien, Mexiko und auf der Insel Cuba. Im Mai folgen Algerien, Mittelasien, China und Japan, Marocco und die nordamerikanischen Staaten Texas und Florida. Der Juni bringt die Ernte der Donaufürstenthümer, Griechenland, Ungarn, Süd-Rußlands, Italiens, Spaniens und Portugals, des südlichen Frankreich und der nordamerikanischen Staaten Kalifornien, Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Tennessee, Virginia, Utah, Colorado und Missouri. Im Juli heimst man in Oesterreich die Früchte des Bodens ein, ferner in Deutschland, Nordfrankreich, der Schweiz, in Rußland, Polen, England und den nördlichen der Vereinigten Staaten. Im August ist die Ernte an Belgien und Holland, Nordbengalen, Columbia und Manitoba. Im September folgen dann Schottland, Schweden und Norwegen und Nordrußland; zugleich beginnt in Amerika die Maisernte. Im October beendet man im nördlichen Schottland das Einholen des Getreides. Im November und December endlich bringt man in Nordaustralien, in Peru, in Südafrika und in Hinterindien die Ernte unter Dach und Fach.

[Der Schutengel der Betrunknen] hat wieder einmal bei einem Eisenbahnunglück gewaltet, welches sich vorige Woche auf der Strecke Braunsberg-Mehlsack ereignet hat. Ein Knecht, der des Guten zu viel gethan, war mit dem zweispännigen Fuhrwerk seines Dienstherrn auf das

Bahngleise gerathen und fuhr auf diesem ahnungslos weiter, gerade dem Zuge entgegen. Pferde und Wagen wurden von dem herannahenden Zuge erfaßt und zermalmt. Daß bei dem gewaltigen Anprall der Zug nicht entgleist ist, muß als ein wahres Wunder betrachtet werden. Den betrunkenen Knecht fand man aber, rittlings auf einem Puffer der Maschine sitzend, unverfehrt und munter vor.

[Der Besuch des Zahnarztes.] Herr: Ist die gnädige Frau zu sprechen? — Jose: Nein, sie hat Zahnschmerzen. Herr: Wie ist das möglich? Ich habe ja ihr Gebiß in der Tasche.

[Mißverständene Angst.] Tochter: „Ich glaube, mein Bräutigam kann sich Deinetwegen noch nicht recht zur Heirat entschließen!“ — Mutter: „Was, hat der Mensch auch noch Absichten auf mich?“

## Correspondenz der Redaction.

H. in Pettau. Heute Raummangel.

Landes-Obstbau-Comité in Graz. Heute Raummangel.

## Eingesendet.

[Beamten-Consum-Verein.] Das vorbereitende Comité hat an die hiesigen Handels- und Geschäftsleute das Ansuchen gestellt, innerhalb drei Tagen Offerte nach gewissen Formularen einzureichen. Wo die einzelnen Artikel nach Qualität und Preisen am günstigsten zu haben sein werden, dort wird der Verein, welcher bereits gegen 200 Mitglieder zählt, die Lebensmittel und andere Verbrauchsgüter abnehmen. Beitrittserklärungen werden fortan bei dem vorbereitenden Comité entgegengenommen. Die constituierende Versammlung findet am 15. d. M. statt.

[Den Nachtheilen, welche die Concurrenz Einzelnen bringt,] stehen zahlreiche Vortheile für die Mehrzahl gegenüber. Dieser alte Erfahrungssatz ist uns selten mehr verdeutlicht worden als durch das soeben ausgegebene erste Heft des siebenten Jahrganges der Octavausgabe von „Ueber Land und Meer“, (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Das abgeschlossene Jahrzehnt hat eine Fülle neuer Monatschriften hervorgerufen, deren jede die kräftigsten Anstrengungen machte, es den Colleginen vorauszu thun. Alle Bestandtheile, die nur irgend ein verlockendes Ganzes verbürgten, wurden zusammengefaßt, um Wirkung zu erzielen, berühmte Namen, ernste und lustige Bilder, überraschende Beilagen und Abwechslungen aller Art, die auf die Liebe zur Veränderung beim Publicum spekulirten. Bei diesen Bestrebungen ist viel Gutes und Reichhaltiges zu Tage gefördert worden, aber dabei doch nur wenig, was den eigentlichen Charakter der Zeitschrift trägt und über die geschickte Maché sich erhebt. Zu diesen Wenigen zählt in erster Linie „Ueber Land und Meer“, das, von einem vielgenannten und vielerfahrenen Herausgeber (Joseph Kürschner in Stuttgart) und einem tüchtigen Redacteur (O. Baisch) geleitet, von einer der ersten deutschen Buchhandlungsfirmer verlegt, namentlich im letzten Jahr zu großer Vollkommenheit sich entwickelt hat. Brachte es doch in dem eben abgeschlossenen Jahrgang 2 Romane, 27 Novellen, Erzählungen u. s. w., 587 Artikel, Gedichte u. s. w. 81 Extrabeilagen, 105 Doppelseiten, 116 Vollseiten, 163 humoristische und 805 Textbilder, außer vielem andern, und erwies sich so als unübertroffen an quantitativer und qualitativer Reichhaltigkeit. „Ueber Land und Meer“ wir nicht „gemacht“, die Zeit leitet es selbst, in ihren Dienst stellt es sich, es öffnet dem Besten seine Spalten und erzielt so mit ungesucht den größten Effect. In dem, was eine Revue gebiegt, ein Familienblatt begehrt und anheimelnd macht, kommt als drittes die unmittelbare Theilnahme an den Geschehnissen der Zeit und deren Wiedergabe in Wort und Bild, so daß derjenige, oder die Familie, die nur ein Blatt zu halten vermag, in „Ueber Land und Meer“ ihre sämtlichen Interessen zu gleicher Zeit befriedigt findet. Das beweist das eben erschienene erste Heft des neuen Jahrganges in glänzender Weise. Neben vorzüglichen Romanen („Phantasia“ von W. Berger und „Reise nach dem Nordcap“ von G. Hermstein), hervorragenden wissenschaftlichen und belehrenden Artikeln („Ein Wort für das Märchen“ von Georg Ebers, körperliches „Bergsteigen als Leistung“ von



Dr. Petermann, „Wiener Brief“ von S. Wittmann, „Helgoland“ von R. Wille, „Unglücksfälle auf Reisen“ von Dr. Otto, „Verkürzung der Arbeitszeit“ von Dr. H. Fränkel, „Helm oder Tschako“ von Hauptmann Casner, „Die Blagangst“ von Prof. Benedikt, „Wohnungsfrage und ihre Lösung“ von L. Fuld, „Die Kriegszüge in Deutsch-Ostafrika“ und vieles andere, die größtenteils an die Zeit angeschlossen, enthält es eine ganze Reihe reich illustrierter Silberbilder, wie die über die Schützenfeste (mit 36 Illustrationen), Seebadeleben (5 Illustrationen), Eutin, den Schauplatz des Weberfestes (8 Illust.), das neue Panzerfahrzeug Siegfried, Achenesebahn (13 Illust.), Badis (10 Illust.), ein Stahlbad in Westfalen (2 Illust.), die neue Hoftracht (4 Illust.), Bremer Ausstellung (6 Illust.); Porträts des neuen Reichsbankpräsidenten, Prinz Alexander von Preußen, Prinz von Schaumburg-Lippe und seiner Verlobten; endlich in einer besonderen Rubrik „Aus Zeit und Leben“, eine Fülle Notizen, Bücherbesprechungen, Rätseln, Handschriftenbeurteilung u. s. w. Unter den zahlreichen Künstlern, die zum Schmuck des Heftes in Einzel- und Textbildern und Kunstbeiträgen beigetragen haben, sind zu nennen: Böhm, Bröhl, Breller, Knödel, Achenbach, Steffan, Runge, Quittny, Weber, Brox, Seiler, Lind, Stoltenberg und andere.

Den Reichtum des Heftes hier zu erschöpfen ist unmöglich, das volle Verständnis dafür gibt nur das Heft selbst, dessen genaue Durchsicht wir jedem Leser in seinem eigenen Interesse und mit bestem Gewissen empfehlen. Besseres, Vielfeitigeres und mehr wird nirgends geboten für den geringen Preis von 1 Mark, die „Ueber Land und Meer“ kostet.

D. R.

**Gedenk** bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

## Kostkind

wird aufgenommen. — Adresse i. d. Exp.

## Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nistchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbte Seide fräufelt sofort zusammen, verfälschte bald und hinterläßt wenig Asche von ganz bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speigelt und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Gedrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant), Rürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus.

724—1

## Zu vermieten

Schulgasse 18 ein schönes möbliertes Zimmer gassenseitig I. Stock rechts, ab 15. Sept.

In unserer

## Niederlage Cilli

Hauptplatz

werden stets jedes Quantum, weisse Glas u. Porzellanscherven gekauft.

Steingutfabrik Franz Riessberger &amp; Comp.

## Koststudenten

werden in Kost und Verpflegung genommen bei Frau Professor Riedl, Schulgasse 18. 738—2

**Limburger Käse** (Schmettenkäse); hochaplat, in Ziegelform, liefert an 5 Kilo-Kübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Rasparek** in **Fulnek**, Mähren.

## Wohnung zu vermieten

vom 1. Oktober in der Villa Lanhof, Gisellastrasse, 3 Zimmer, 1 Cabinet mit Zugehör. Näheres im Schlosse Oberlanhof zu erfragen. 742—3

**Olmützer Käse** (Quargel) liefert das 5 Kilo Kübel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen zu fl. 2.40 **H. Rasparek**, **Fulnek**, Mähren.

## Schöne Wohnungen

im Neubane „Römerhof“ auf der Ringstrasse mit 4 und 5 Zimmern sind sogleich zu vermieten.

## GÜTER

Villen, Stadt- und Landrealitäten sowie

industrielle Unternehmungen, Einkehr- und Gasthäuser sind stets zum Verkaufe im concess. Realitäten. Bureau J. Plautz, Cilli, in Vormerkung und werden alle in mein Fach einschlagende Geschäfte reellst besorgt. 355—10

## Ernstgemeinter Heiratsantrag

Ein in besten Jahren stehender definitiv. Volksschullehrer, Witwer mit zwei Kindern von 3½ und 7 Jahren, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Mädchen oder kinderlosen Witwe im Alter von 25 — 35 Jahren, wenn möglich in den Ferien noch, wieder zu verehelichen. Beansprucht wird nebst Herzensgüte ein Baarvermögen von wenigstens 2500 fl. Nur ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge werden mit Beischluss der Fotografie erbeten bis 25. September unter „Sofortige Ehe 37“ Post Eibiswald. Verschwiegenheit ist Ehrensache. 733—2

**Schweizer Käse**, sehr fett, beste Kuhländer-Marle, liefert 5 Kilo egen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Rasparek** in **Fulnek**, Mähren.

## Verkäuflich.

Ein in bestem Zustande erhaltenes Gut 2½ Stunden von Cilli entfernt. Auskunft darüber erteilt, **Paul Wetzther**, Realitätenbesitzer in Doberna Post Bad Neuhaus. 731—2

Ein älteres Fräulein oder kinderlose Witwe, mehr der dienenden Classe angehörend, 30 bis 35 Jahre alt, welche in der Kochkunst und im Nähen gut bewandert ist, die häuslichen Arbeiten unverdrossen und allein zu verrichten versteht, wird zur Führung eines kleinen, netten Hausmehens (2 Personen) in einer Stadt Untersteiermarks bei einem älteren Herrn vom Beamtenstande (Witwer), dessen häusl. Verhältnisse sehr gut geordnet sind, aufzunehmen gesucht. Gefordert wird nebst der deutschen auch die slovenische Sprache in Wort und Schrift und da die Heirat nicht ausgeschlossen ist, so wird ein kleines Vermögen erwünscht, weil man ein solches auch von mehreren Tausend Gulden entgegensetzen kann. Die Briefe sind gefälligst zu richten unter: „Aufrichtig 4000“ an die Expedition dieses Blattes. 729—c

## Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

## Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

## Bergmann's Lilienmilchseife

fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth. 231

## Zu verkaufen

ist die diesjährige Heuernte des ersten Schnittes. Anzufr. im Schlosse Görzhof bei St. Paul im Sannthale. 730—2

Ein oder zwei

## Kostmädchen,

welche die Haushaltungsschule in Marburg besuchen wollen, werden aufgenommen bei einer alleinstehenden Dame. Clavierunterricht daselbst. — Adresse in der Expedition dieses Blattes. 737—1

## Anzeige & Empfehlung

nicht

## Ausverkauf

sondern immer ist in der

## Franz'er Fabriks-Niederlage Cilli

Riessberger & Co.

## Hauptplatz

reines Karlsbader Porzellan, Steingut, Majolika, Lampen,

zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Es wird bei uns gute Ia Waare zu Fabrikpreisen abgegeben und bitten das P. T. Publikum sich durch einen Besuch zu überzeugen.

In Steingut- und gelben Majolika-Geschirr ist eine grosse Partie zu Spottpreisen zu verkaufen. 722—5

En oder bei Cilli wird eine möblierte

## Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche von 1. October an gesucht. Parterre bevorzugt. Offerte mit Preisangaben etc. unter Z. 499 an die Expedition d. Blattes. 718—1

## Lohnende Beschäftigung

für Cilli und Umgebung findet ein anständiger intelligenter MANN.

Fco. Offerte mit Angabe bisher. Beschäftigung an BAUER & Co., Amsterdam. Porto nach Amsterdam 10 Kreuzer. 736—1

## Damen-Gesangcurs.

Beginn den 15. September. Ausserdem erteilt der Unterzeichnete Privatunterricht in Clavier nach anerkannter Methode der besten Meister, ebenso Gesangunterricht für die Bühne als für den Concertsaal.

Heinrich Weidt,

Musikdirector,

732—1

Cilli, Herrengasse Nr. 23

## IN CILLI

werden Studierende in Kost und sorgfältige Aufsicht genommen, Rathausgasse Nr. 5. II. Stock rechts.

## Sicherer Verdienst.

Durch die Verbreitung eines in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikels, Beamten, Kaufleuten und Industriellen als Nebenbeschäftigung besten empfohlen. — Offerte sind zu richten: Für „C.M.“ an die Annoncen-Expedition A. V. Goldberger Budapest väci utca 9. 735—7

## Schneiderinnen

gut geübt, werden sofort aufgenommen bei

Carl Roessner,

Damenkleidermacher, 743—5

Cilli, Grazerstrasse Nr. 23.

## Altwater-Kräuter-Liqueur,

bedeute rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— **H. Rasparek** in **Fulnek**, Mähren.





Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterfertigten Nachricht von dem Hinscheiden der innigstgeliebten Gattin beziehungsweise Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

## JOSEFINE WAGNER geb. SENITZA,

welche am 2. September 1890, 10 Uhr vormittags, nach langem, schweren Leiden versehen mit den heiligen Sterbesacramenten in ihrem 59. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 4. September 1890 nachmittags 4 Uhr von der Bahnhofgasse aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmessen werden Freitag den 5. September 1890 um 8 Uhr vormittags in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

CILLI, am 2. September 1890.

Amand Fabiani,  
Handelsmann,

Johann Wagner,  
Gatte.

Fanni Fabiani geb. Wagner,  
Johanna Mosche geb. Wagner,

Clemens Mosche,  
k. k. Landesgerichtsrath,

Rosa Erbes,  
Schwester.

Anna Marckhl geb. Wagner,

Richard Marckhl,  
k. k. Gerichtsadjukt,

August Wagner,  
k. u. k. Marine Com. Eleve,

Schwiegertöchter.

Mizi Wagner,  
Kinder.

Amand, Josef, Ada, Ernestine Fabiani, Alfons, Vito, Valesca Mosche,  
Enkel.

Ich erlaube mir hiemit meinen werthen P. T. Kunden zur Kenntniss zu bringen, dass ich die Vertretung der vereinigten Brauerien Tüffer-Sachsenfeld des Herrn Simon Kuketz mit heutigem Tage zurückgelegt habe.

741-1

Cilli, am 1. September 1890.

## OTTO KUSTER.

Ein elegant möblirtes  
**ZIMMER**  
in Weber'schen Hause, Saugasse Nr. 5, Parterre  
rechts sogleich zu beziehen. 745-2

Gründlichen und praktischen

## Musik-Unterricht

für sämtliche Instrumente wird ertheilt  
von 15. September an in der Musikschule  
des **Eduard Lenhart, Cilli, Herrengasse.**

## Eine Wohnung

— 433 sogleich zu beziehen —  
Bahnhofgasse 6 neu restauriert  
ganzer 1. Stock allein, 3 Zimmer gassenseitig, Balkon,  
3 Zimmer hofseitig, Gartenaussicht, mit 3 Eingängen,  
2 Küchen, 1 Cabinet etc. jährlicher Miethzins 400 fl.,  
monatlicher 35 fl. Anfrage Wolf. 705-3

## Die Stellenvermittlungs-Abtheilung

des kaufm. Vereines „Merkur“ in Graz  
empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerter Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498-10

## Lehr- und Erziehungs-Institut Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

**Emilie Haussenbüchl.**

552-c

Die im Markte Böllan liegende Wirtshausrealität, Haus-Nr. 19, wird vom 1. Jänner 1891 an, auf drei nacheinanderfolgende Jahre sammt dazu gehörigen Grundstücken, Wirtschaftsgebäuden und einer gedeckten Regalbahn, am 8. September 1890, nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle freiwillig mit dem Beifügen im Lizitationswege in Pacht gegeben werden, daß die Hälfte des jährl. Pachtbetrags in Voraus zu erlegen ist. — Ausrufpreis 200 fl.

Alle fälligen Anfragen schriftlich oder mündlich beim Eigenthümer Josef Leskofsky in Windischgraz. 713-2

**Speck** frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50  
H. Kasperek in Falmek, Mähren.

## Ein Sonnenschirm,

roth, mit gelben Streifen, eleganter Stock mit Bronce-  
ring, ist in Verlust gerathen. — Abzugeben gegen  
guten Finderlohn i. d. Exp. d. Bl.

## Ein Praktikant,

mit entsprechender Schulbildung, aus  
gutem Hause, wird aufgenommen bei  
**Fritz Rasch,**  
Buchhandlung  
CILLI.

747-3

## Zu verkaufen

wegen Todesfall, ein schönes Haus mit Gasthaus-  
Bäcker- und Wirthschafts-Befugnissen, sammt schönen Grundstücken  
in einem belebten Markte Untersteiermarks am frequen-  
testen Orte gelegen. Abz. i. d. Adm. d. Bl. 719-5

## Herrengasse Nr. 30

in nächster Nähe der Kaserne, ist im I. Stock ein  
**grosses, schön möblirtes Zimmer** so-  
gleich zu beziehen. — Auch ist daselbst Wohnung be-  
stehend aus 2 Zimmern, Küche sammt Zugehör so-  
gleich zu vermieten. 744-1

# Nächste Ziehung am 15. October d. J. Wiener Ausstellungs-Lose

## 2 Haupttreffer von je 50.000 fl. Werth.

Jedes Los giltig für  
beide Ziehungen

Zweite Ziehung  
15. October.

## LOSE à 1 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung  
**WIEN, ROTUNDE.**



## K. k. Staats-Gymnasium in Cilli.

Das Schuljahr 1890/91 beginnt am 18. September 1. J.

Die Einschreibung der Schüler findet am 16. und 17. September statt.

Alles Nähere ist aus der Kundmachung im letzten Programm ersichtlich.

K. k. Gymnasial-Direction

CILLI, am 28. August 1890.

721—2

Končnik.

## Steierm. Landes-Bürgerschule in Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1890/91 findet am 14. und 15. September d. J. von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei der Anstalt statt.

Neueintretende Schüler haben ihren Geburtschein beizubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Carl Sponda, Director.

Die Unterzeichneten geben hiemit Nachricht von dem höchstbetäubenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin der Frau

## Josefine Schescherko geb. Schechel,

Kaufmanns- und Realitätenbesitzers-Gattin,

welche heute den 1. September 1. Js. um 1/4 Uhr früh nach kurzem, schweren Leiden und Empfang der hl. Sterbesacramente im 32. Lebensjahre selig in den Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Mittwoch den 3. September um 9 Uhr vormittags auf dem Ortsfriedhofe zu Montpreis zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die hl. Seelenmessen werden Mittwoch den 3. September um 9 Uhr vormittags in der Kirche zu St. Margaretha in Montpreis gelesen werden.

MONTPREIS, am 1. September 1890.

Ludwig Schescherko,  
Martha Schescherko, Ivan, Alois, Franz, Konrad, Anton  
Max Schescherko,  
Adolf Schescherko,  
Kinder,  
Georg Schechel,  
Vater.

Ludwig Schescherko,  
Gatte,  
Ivan, Alois, Franz, Konrad, Anton  
Schechel,  
Brüder,  
Fani Scharb geb. Schechel,  
Lisi Schechel,  
Schwestern,  
Franziska Schescherko geb. Hedl,  
Schwiegermutter.

Johann Schescherko,  
Franz Scharb,  
Ivan Zargi,  
Schwäger,  
Marie Schescherko,  
Louise Zargi geb. Schescherko,  
Schwägerinnen.

## Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



### Preise:

per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.

„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

**A. MAREK in Cilli.**

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHNESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707—16

Die Mitglieder des Cillier Rennvereins werden hiemit höflichst ersucht heute Donnerstag 5 Uhr nachm. im Salon „gold. Löwen“ im Interesse der Sache verlässlichst erscheinen zu wollen.

Mehrere Interessenten.

## B.-Kamnitzer Strickmaschinen-Fabrik WORM & WAGNER,



empfehlen ihre best-construirten

Façon-Strickmaschinen

nach verbessertem Lambf-System, mit frei über den Nadelbetten laufendem Schlitten.

Anerkannt bestes System für Industrie und Familie.

Mehrfach prämiirt.

739—2

## Licitation.

Am 9. September 1. J., vormittag 10 Uhr, findet die freiwillige Versteigerung der noch zur Concurrenzmasse des Rudolf Katthof Schmiedl von Seeberg in Thurn-Schallegg gehörigen Gegenstände als: einer **Hausmühle** mit der Bezeichnung „Hoffer & Schwarz, Wien, Nr. 111“ im Schätzwerte per 200 fl., dann von **220 Hopfenhürden** im Schätzwerte per 50 fl. und von drei **Ballen Gaze** im Schätzwerte per 4 fl. und zwar am jetzigen Aufbewahrungsorte beim Grundbesitzer vulgo Baga in Skalis nächst Wollan statt.

Der Concurrenzmassen-Verwalter: Notar Kacič.

716—2



## Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia** concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft ertheilt bereitwilligst: die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wiedlich